



Beilage zum General-Anzeiger für die gesamte Neumark.

3. Blatt.

Landberg (Warthe), Freitag, 26. März 1926.

Nr. 6.

Von verschwundenen neumärkischen Dörfern.

Von H. Hünfelder-Bantoch.

Wie überall in der Mark Brandenburg, so gibt es auch in der Neumark eine größere Anzahl solcher Dörferchen. Zumeist finden sich noch Wäntersee oder Steinrückener, manchmal auch nur noch ein Name die Stelle der längst verschwundenen Dorfschaft an.

Wo einst fröhliches Leben und fleißige Arbeit herrschten, wo fröhliche Kinder die Däner umgarrten, da steht heute hoher Wald der Boden, oder wogende Getreidefelder liegen sich darüber hin und hin und wieder trifft der sich schlingende Pfad des Landmannes in der Ackerfurche oder der Spaten des Waldbearbeiters beim Stubbenroden auf Reste der einstigen Siedlung. „Und ihre Stätte fennet sie nicht mehr“, des Volksmundes Wort sagt uns für diese verschwundenen Orte.

Die Bewohner der benachbarten Dörfer wissen heute zumeist wenig oder nichts mehr über jene verschwundenen Stätten zu berichten, und wenn ich auf unsere Fragen Auskunft geben, so sind ihre Mitteilungen mehr oder weniger lückenhaft. Man muß schon den Geschichtsforscher und alte, vergilbte Urkunden fragen, wenn man Näheres über sie und ihre Geschichte, ihre Grenzen und ihre Gemarkungen in Erfahrung bringen will.

Die Zeit, in der sie verschwunden, ist für die einzelnen Orte verschieden; in der Neumark sind die meisten nachweislich zur Zeit des großen Polen- und Tatareninvasions im Jahre 1236 so gründlich vernichtet worden, daß man nicht an einen Wiederaufbau gedacht hat. Das Gebiet der Kreise Brandenburg und Friedeberg wurde durch die Feinde völlig verödet.

Deren viele sind ausnahmslos von verschwundenen Orten im Kreise Landberg. Interessante Angaben darüber macht E. Berg in seinen umfangreichen Arbeiten „Kreise Landberg im 16. Jahrhundert“ und „Kreise Landberg im Dreißigjährigen Krieg“ (S. 13, 14 und 20 der Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark). Es handelt sich da um die Orte: Neu-Blaugau, Jakobsdorf, Ragitz, Driversdorf, Bloßdorf, Freudenberg, Eren, Bloßhagen, Muckdorf lag am Rande des Havelnieders, Neu-Blaugau südlich davon. Greches und um 1450 Brandeburg genannt, letzteres Remenhausen. Remenhausen mit 16 Hufen, wie es die v. Wedel bezeugen hatten, übergeben die Markgrafen 1296 dem Abt des Hirschenfelder Klosters Marienwalde, und im folgenden Jahre beschäftigten die Markgrafen den Kloster auch das Dorf Neumarkt. Jakobsdorf lag zwischen Jakobsdorf und Muckdorf,

Ragitz südlich von Jassenhof. Die Feldmark von Driversdorf gehörte jetzt zu Klosterfeld. Driversdorf wurde 1316 von Markgraf Walbemar dem Kloster Marienwalde gegeben. 1436 werden in der Aufstellung eines Ketzereiverzeichnisses wegen eines dem Kloster Marienwalde durch die Polen zugefügten Schadens Driversdorf und Klosterfeld noch getrennt aufgeführt. Bloßdorf lag zwei Kilometer südlich von Remenhausen am Rande der Werra; es war am 27. Januar 1318 mit Acker, Wiesen, Solungen, Weiden und allen Rechten vom Markgrafen Walbemar der Stadt Arnswalde zum Eigentum gegeben worden. 1326 wurde es, wie die vorher genannten Dörfer, zerstört, und 1327 in Arnswalde wieder nicht einmal sein Name mehr genannt, also muß die Einverleibung seiner Feldmark in die Arnswalder zu dieser Zeit schon vollzogen gewesen sein.

Glockenhof wurde 1298 dem Johann Mark verliehen; möglich, daß der Ort nach diesem Geschlecht auch seinen Namen trug. Die wälsche Feldmark Ragitz gehörte später dem v. Wedel zu Remede, und die Hirschenfelder Bauern, die zehn Hufen des Bauhofes besaßen, hatten dem Pfalz hatten, mußten dafür zusammen 21 Acker und 7 Tage dienen. Die wälsche Feldmark Jakobsdorf gehörte später zum Teil zu Jakobsdorf und wurde insoweit von den elf dortigen Bauern besetzt. Freudenberg wurde ebenfalls 1326 zerstört; es lag an dem von Granow nach Schönbrunn führenden Wege zwischen dem Krümmen Pfuhl und dem Schloßberg. Man rechnete es nicht zum Lande Arnswalde, sondern zum Lande Friedeberg. Seine Feldmark wird 1337 mit 44 Hufen angegeben; sie ist heute zum meiste größten Teile mit Wald bepflanzt. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war die Dorfsiedlung noch zu erkennen; man konnte Lage und Umfang der Kirche feststellen, auch Reste der Friedeburgmauer fanden sich vor, alles überdauert von unheimlich mächtigen Eichen. Die Steine wurden ausgehoben, die Eichen abgeholzt; die Dorfsiedlung zunächst beendigt, später eingeebnet; und neues Leben broht aus den Ruinen. Eren (Eren, Eren) ist wahrscheinlich es lag an der Landstraße zwischen Remenhausen und Friedeberg, in der Nähe der Forsterei Freudenberg-Of. Das Gut Eren verfiel Albrecht v. d. Rube, Vogt der Neumark, am 27. Dezember 1412 nach allem Besitz der Stadt Arnswalde. Die beiden wälschen Feldmarken Freudenberg und Eren ge-

hörten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zusammen mit Schwarmowwalde dem Heinrich Barchel. Dieser trat 1470 gegen 400 schenliche Gulden aber 2000 Mark, sein Bestum an Marienwalde ab, von der 54 Hufen großen Feldmark Eren jedoch nur 30 Hufen. Gleichzeitig mit Eren ist auch Bloßhagen vernichtet worden, das wenig südlich vom heutigen Gut Markenhof lag. Um 1800 waren noch Reste der Friedeburgmauer und der Kirche dieses Ortes zu sehen. 1337 war das Dorf ein Bestum der Familie von Schirberhof. 1351 bestellte Markgraf Ludwig der Röhmer der „Daustran“ Hofes v. Wedel ein Leihgedinge im Dorfe Wloschagen.

Im Siebenjährigen Kriege des Klosters Marienwalde war auch das Dorf Jakobsdorf entfallen. An einer Urkunde des Markgrafen Walbemar vom Jahre 1300 wird es Obshagen, im Ludwigischen Finanzregister 1337 Obshagen geschrieben. Es ist also eher hätte zerstört worden. Berg vermutet, daß es, wenn nicht im Kriege, dann durch eine Feuerkatastrophe vernichtet worden ist, worauf das geschnittenen Glockenturm, die verfallenen Wälle und andere Funde in der Erde hinweisen. Mehrere Jahrhunderte hindurch besaß seine Feldmark der „Daustran“ Hofes, eine Bezeichnung, in der der alte Dorfname noch nachklingt.

1348 kam Arnswalde durch Verleihung seitens des Markgrafen Ludwig des Röhmers in den Besitz des Dorfes Schultendorp (Schulendorf). Auch dies wurde später, vermutlich im 15. Jahrhundert; seine Feldmark wurde dann mit einem Bormert bebaut, der sich im Anfang des 19. Jahrhunderts eine Wohnanlage bildete. (Nach Bergmann, Landbuch der Mark Brandenburg.)

Zwischen Reetz und Jakobsdorf lag das Dorf Erenow, als Besitzer desselben werden zu Anfang des 15. Jahrhunderts Henning Knefel, Bürger zu Colln, und die v. Gintersleben genannt. Ersterer veräußerte 1403 drei Hufen und einige Gemarkungen, 1425 die Hälfte des Dorfes mit allen Rechten, und mit 1 Weibel Hof in der Erenowischen Wäldchen, an das Hirschenfelder Kloster. Im Jahre 1427 haben auch die Gintersleben einen Teil des Dorfes dem Kloster verkauft. Bei der Verleihung des Klosterhofes durch Herzog Bogislaw X. von Bornum im Jahre 1512 erwähnt er, daß der Acker, die „Dorfsiedlung“ (Dorfsiedlung) genannt, von der Verleihung ausgenommen werden mit uns nimmern dem Reetz Friedeberg zu. Da finden wir an der

In überschwänglichen Worten schildert jene empfindsame, gefühlvolle Zeit die freundliche anmuthige Landschaft, in die das Dorf gebettet ist. „Der mannigfaltige Wechsel der Naturzeiten im reinsten, gesunden Aether, in dem hier das Auge auf Wiesen und Auen, dort auf felsichte und nackte Hügel, auf Ebenen und Täler: hier auf Seen und auf das liebliche

Auch Quellen haben ihre Schicksale

Eine Aufforderung
zur Beobachtung der Vogelstimmen.
Von Ernst Mielenthal

Der Winter, der die Erde mit Schnee bedeckt, ist eine harte Zeit für die Vögel, die ihn hier verbringen. Ein Spaziergang führt mich aus der Stadt hinaus. Da — aus dem

Nun umfängt mich der Haß mit seine

[illegible]